

Rocheforts bezeichnet nämlich die Ernennung Boulanger's zum Corpskommandanten in Clermont-Ferrand als Deportation. Rochefort erzählt, sein Freund Boulanger habe erst durch die Journale seine Ernennung erfahren und sei vorher über seine Geneigtheit, das Kommando zu übernehmen, überhaupt nicht einmal gefragt worden.

— **Rußland.** Die in dem jüngsten Nihilistenprozeß über 7 der Angeklagten verhängte Todesstrafe ist vom Czaren bei allen in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden. Wahrscheinlich hat bei dieser Milderung der Umstand mitbestimmend gewirkt, daß der ermordete Polizeioberst Sudejkin eine Doppelrolle gespielt hat, die selbst in der Geschichte der russischen Polizei ohnegleichen dasteht.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Morgen, Sonntag, begeht die hiesige „Freiw. Turner-Feuerwehr“ ihr 30jähriges Stiftungsfest. Die Feier selbst ist, wie aus dem Programm ersichtlich, in einfachen Formen gehalten, wird aber, wenn das Wetter günstig bleibt, hoffentlich auch trotzdem rege Anteilnahme in der Bürgerschaft finden, denn letztere hat es ja nie an wohlwollender Bestimmung für die Feuerwehr fehlen lassen. Man hat in der Hauptsache um deswillen von einer größeren Feier abgesehen, als bekanntlich 4 Wochen später das Obererzgebirgische Gaujüngerverfest hier abgehalten werden wird. Die Vorbereitungen dazu sind bereits in vollem Gange und es gilt der Arbeit noch viele zu erledigen, soll Alles in gewünschter Weise von Statten gehen. Das Festprogramm ist in folgender Weise zusammengestellt worden: Sonntag von 8—1 Uhr Empfang der Gäste, von 2 Uhr an Probe zum weltlichen Concert, hierauf Festzug, Begrüßung der fremden Sänger und Uebergabe etwaiger Geschenke an den Jubelverein „Lieberkranz“ hieselbst, welcher an diesem Tage sein 50jähriges Bestehen feiert. Nach diesem folgt Concert auf dem Festplatze, bestehend in Massengesängen und Vorträgen einzelner Vereine. Von Abends 9 Uhr an findet in den Sälen des „Feldschlößchen“, des „Deutschen Hauses“ u. „Schützenhauses“ Ball statt. Montag Vorm. von 9½ Uhr an ist Probe zum Kirchenconcert, nach welcher auf den Festplatz der Frühschoppen eingenommen werden soll. Nachmittags 3 Uhr beginnt das Concert in der Kirche. Nach Beendigung desselben findet gemeinschaftliches Beisammensein auf dem Festplatze und Abends Ball im „Feldschlößchen“ statt. Damit würde das Fest schließen, welchem wir besonders freundliches Wetter wünschen, denn um frohe Laune und zahlreichen Besuch brauchen wir wohl nicht besorgt sein.

— **Eibenstock.** Ein seltenes Exemplar eines in voller Blüthe stehenden Rhododendron ist jetzt in dem Garten des Hrn. Rfm. Ludwig Gläsel hier zu sehen. Da der Zutritt zu diesem Gärtchen gerne Jedermann gestattet wird, macht man auf diese Sehenswürdigkeit hiermit besonders aufmerksam.

— **Eibenstock.** Beim 2. Deutschen Scat-Congress, welcher vom 25.—27. Juni d. J. in Leipzig abgehalten wurde, war auch ein von Hrn. Tischlermstr. G. Colditz hier gebauter patentirter Scattisch ausgestellt. Die „Leipziger Zeitung“ berichtet über denselben: Der elegant und solid gebaute Tisch, der in jedem Salon und Zimmer seinen Platz behaupten kann, birgt in und an seiner Tischplatte alle Gegenstände, die dem Spieler bei Ausübung seines Sportes unentbehrlich sind, als: Geldtäfelchen, Aschenbecher, Platte zum Notiren, Schwamm und Griffel, Bierunterheber u. s. w. Die Behältnisse sind platt in den Tisch eingelassen, in feinsten Arbeit in Neusilber ausgeführt und öffnen und schließen sich durch einfachen Fingerdruk. Wir hatten Gelegenheit, schon verschiedene Arbeiten zu sehen, die dieses Problem lösen wollten, müssen aber gestehen, daß wir von der praktischen Verwendbarkeit noch nicht so überzeugt waren, wie von dem neuesten Colditz'schen Spieltisch, dessen Einführung in den interessirten Kreisen wir für gesichert halten. Es sei noch erwähnt, daß auch im Lokale des Hrn. Restaurateur E. A. Schneidenbach hier ein solcher neuer patentirter Scattisch den Gästen bereits zur Verfügung steht.

— **Die Hammerwerke an der Mulde** dürften mit Ausnahme des uralten Windisch'schen Hammers (Muldenhammer unter Eibenstock) erst im 14. und 15. Jahrhundert und später angelegt worden sein: Morgenröthe und Tannenbergethal Ende des 15., Kautenkranz und der Blechhammer Schönheide Anfang des 16. Jahrhunderts. Das Dorf Schönheide entstand 1537 als einzelnes Waldhaus; der Hammer Schwefelhütte (Reibhardtsthal) wurde 1614, das Hammerwerk Karlsfeld 1676 errichtet. Auch auf dem Südbahange dieser Gebirgsidee trat erst spät die Besiedelung auf. Kottenhaide, ursprünglich Wallfahrtskapelle zu S. Peter, darauf Jagd- und Pacht-haus, scheint erst Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden zu sein. Klingenthal wurde im Höllengrund 1591 als Hammerwerk von Klinger gegründet, hieß anfänglich Höllhammer, und später wahrscheinlich nach seinem ersten Besitzer „Klingenthal“. Dieser Theil des Gebirges wurde bald der Sammelpfad böhmischer Exulanten. Unmittelbar nach der Protestantendertreibung von 1626 wurde Zwota, urföndlich Zwoda,

mit zwei Häusern gegründet, 1628 Brunn-Döbra und Stein-Döbra, letzteres ursprünglich als Glashütte, vielleicht sogar zeitiger wie Klingenthal, weshalb ein Theil des Ortes noch jetzt „die Glashütte“ heißt, 1629 Untersachsenberg, 1631 Obersachsenberg, 1640 Aschberg, 1677 Georgenthal, 1680 Landsgemeinde. Das Hammerwerk Klingenthal ging im 30jährigen Kriege ein.

— **Wie sehr die Eisenbahnverwaltung durch Einrichtung der Extrazüge nach dem Erzgebirge den Wünschen der Freunde unseres schönen Gebirges entspricht, zeigt der Umstand, daß der erste diesjährige Extrazug von Chemnitz nach Schönheide von 1050 Personen zur Hin- und Rückfahrt benutzt worden ist. Daß auch Schwarzenberg bezüglich dieses Extrazuges nach Möglichkeit Berücksichtigung gefunden hat, beweist, daß die Billets Chemnitz-Schönheide noch Tags darauf zur Fahrt mit gewöhnlichen Personenzug berechtigten. Die Interessen der Schwarzenberger Gegend finden fernerweit Berücksichtigung dadurch, daß der erste diesjährige Extrazug von Crimmitschau, Verbau und Zwidau nach dem Erzgebirge am 3. Juli nicht nur bis Schönheide, sondern auch bis Schwarzenberg und Johannegeorgenstadt geführt wird. Dafür, daß die Pfingst-Extrazüge von Zwidau nur bis und ab Aue verkehren, ist angeführt worden, daß die Ablassung ab Schwarzenberg zwecklos gewesen wäre, weil dann daselbst ein zu zeitiger Abgang sich nöthig gemacht haben würde. Hiergegen wurde eingewendet, daß die Wünsche nach Einrichtung einer Personenbeförderung ab Schwarzenberg-Zwidau in den zeitigen Abendstunden wenigstens der Sonntage im Sommer immer wieder geäußert werden, wie solche ja auch bereits ihren Ausdruck in einer Petition des Erzgebirgsvereins an die königliche Generaldirektion der Sächs. Staatseisenbahnen gefunden haben.**

— **Am Montag Nachmittags** spielte sich in Leipzig ein seltener Fall von Edelmut und Wildthatigkeit ab. Eine arme Arbeiterfamilie war im Begriff, mit aller ihrer Habe zum bairischen Bahnhof zu wandern. Auf dem Königsplatz vermochte die Frau ihre Last nicht weiter zu tragen. Weinend hielt sie inne, und ihre Kleinen weinten mit. Da plötzlich hielt die Pferdebahn, ein Herr entstieg derselben, ließ durch einen Dienstmann die Sachen zur Bahn schaffen und gab der armen Familie noch erhebliches Reisegeld. Der Name des Wohlthäters konnte nicht ermittelt werden. Möge er Vergeltung finden!

— **Annaberg.** Der Aufruf an die Bürgerschaft, durch eigene Kraft sich ein Theatergebäude zu errichten, einen Tempel der Kunst, dessen Mangel man so lange schmerzlich empfunden, ist nicht ungehört verhallt. Schon jetzt ist eine Summe von ca. 72,000 M. gezeichnet, genügend groß, um die Ausführung des gemeinnützigen Unternehmens zu sichern. Wenn aber die Frage des Theaterbaues im Sinne Aller gelöst werden soll, bedarf es eines größeren Betrages, als des zu einem einfachen, lediglich den nothwendigsten Anforderungen genügenden Bau. Darum wendet sich das provisorische Komitee erneut an die Bürgerschaft, insbesondere an die Mitglieder derselben, welche bis jetzt noch theilnahmslos dem Projekt gegenüberstanden, mit dem Ersuchen, das Ihrige dazu beizutragen, daß das Unternehmen in einer der Sache und der Bürgerschaft würdigen Weise durchgeführt werden könne.

— **Mittweida.** Vorsicht bei Fahrstühlen! In der Schmalz'schen Mühle in Ringethal fand man vor einigen Tagen unmittelbar vor der Oeffnung des Fahrstuhles einen Pantoffel liegen und vermischte gleichzeitig den Arbeiter, welchem derselbe gehörte. Man ahnte einen Unfall und untersuchte den 4 Stock tiefer liegenden Fahrstuhl, auf welchem man denn auch den Vermissten besinnungslos vorfand. Vermuthlich war derselbe aus Unvorsichtigkeit in die furchtbare Tiefe gestürzt. Der Verunglückte ist noch sehr glücklich davon gekommen, denn die ärztliche Untersuchung hat vorläufig nur eine Quetschung der Weichteile der rechten Rippenpartie und eine allgemeine Erschütterung festgestellt.

— **Seit einiger Zeit** ist man beschäftigt, die große eiserne Rieser Elbbrücke mit einem neuen Anstrich zu versehen. Zu diesem Zwecke müssen vorher sämtliche Farbentheile, sowie aller Rost sorgfältig entfernt werden. Man bewirkt diese Reinigung mittelst Abwaschens mit Salzsäure. Dann erst werden die Eisentheile mehrmals gestrichen. Ein solcher Anstrich hält nur 6—7 Jahre, dann muß er erneuert werden. Der erste Brückenanstrich kostete über 50,000 Mark, der Anstrich, welcher diesmal vorgenommen wird, wird sich jedenfalls billiger stellen.

— **Altenburg.** Am Freitag vor. Woche in der siebenten Abendstunde brach in der Dahl'schen Badeanstalt Feuer aus, das einen großen Theil dieses Etablissements vernichtete. Noch schwamm eine Anzahl Badender im großen Bassin umher, als plötzlich aus der Wäscheleine eine mächtige Feuergarbe herausloderte. Da war selbstverständlich des Weibens nicht länger mehr, und die Schwimmer retteten sich, nothdürftig bekleidet, ins Freie. Einzelne hatten sogar so große Eile, daß sie die Weinkleider schnurstracks über die nassen Badehosen zogen und sich dann flüchteten, Gesicht und Kopf sich erst unterwegs abtrocknend. Das Feuer griff aber auch in Folge der ausgedörrten

hölzernen Badezellen und Garderobe, sowie des getheerten Daches sehr geschwind um sich und als die Feuerwehr hinzueilte, stand schon die hintere Seite und die beiden Flügel der Anstalt in Flammen. Die Steiger nahmen sofort auf dem Maschinenhaus Stellung, um wenigstens dieses zu retten, und obwohl sie unter dem ungünstigen Winde und der furchtbaren Gluth viel zu leiden hatten, gelang ihnen ihre Aushauer doch, der vordere Flügel nebst dem Maschinenhaus blieben vom Feuer verschont. Es wird angenommen, daß ein weggehender Herr in der Wäscheleine seine Cigarre angezündet und dann das Streichhölzchen brennend weggeworfen hat. Die vielen Badehosen und Handtücher gaben dem Feuer sofort reichliche Nahrung. Die Gebäude sind versichert.

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Höder.

(Nachdruck verboten.)

I.

Der lichtstrahlende, mit üppiger Pracht ausgestattete Salon des Advokaten Rothenhaag entleerte sich von den Gästen. Der letzte derselben war ein hochgewachsener junger Mann in der Mitte der Zwanzig, mit ausdrucksvollen Gesichtszügen und feurigen braunen Augen, welche zu dem hellen Blond seines Haupthaares und des bis auf die Brust reichenden Vollbartes einen angenehmen Farbenreiz bildeten. Auch er verabschiedete sich jetzt, indem er der Dame des Hauses die kleine schneeweiße Hand küßte und dann vor dem grauhaarigen Advokaten eine Verbeugung machte, die eine etwas kühle Erwiderung fand.

Der Advokat war jetzt mit seiner Tochter allein, einer jungen, kaum zwanzigjährigen Dame von majestätischer Gestalt. In dem zarten Teint ihres klassisch modellirten Gesichtes konnte es kaum einen bestechenderen Kontrast geben, als den tief schwarzen Glanz ihres üppigen Haares. Der Blick aus den großen dunklen Augen ihrer Augen hatte etwas Berauschendes, mochte er sich nun in ruhigem Verweilen in die Seele des Beschauers senken oder, von der Woge einer inneren Bewegung erfasst, das plötzliche Feuer einer Leidenschaft ausstrahlen, die Born, Haß oder Liebe zugleich sein konnte.

Als sie sich jetzt in ihre Zimmer zurückziehen wollte, fiel es ihr auf, daß der Vater, anstatt das gleiche zu thun, sich in einen der schwellenden Divans geworfen und die Augen mit der Hand bedeckt hatte, wie er dies beim tiefen Nachsinnen zu thun pflegte. Auch der Diener, welcher soeben erschien, um die beiden Kronleuchter zu löschen, zog sich wieder zurück, als er seinen Herrn nicht die gewohnten Anstalten treffen sah, sich zur Ruhe zu begeben.

„Leopoldine,“ unterbrach der Rechtsgelehrte die herrschende Stille, in der nur das leise Summen der Gasflammen hörbar gewesen war, und winkte der Tochter, die ihn mit forschenden Blicken beobachtet hatte, näherzukommen.

„Leopoldine,“ wiederholte er, während sie sich mit dem Bögen gespannter Erwartung an seiner Seite niederließ, „was hast Du mit dem Maler vor?“ Er deutete dabei leicht mit der Hand nach der offenen Zimmerflucht, durch welche sich der letzte Gast dieses Abends kurz vorher entfernt hatte.

Leopoldine senkte die dunkelglühenden Augen. Ueber ihr Gesicht huschte ein flüchtiges Roth. So sehr sie auch sonst ihrer inneren Bewegungen Meisterin war, so berührte es sie doch peinlich, daß gerade diese Frage den Vorläufer einer Erörterung bildete, die nach allen Anzeichen sehr ernster Natur zu werden versprach.

„Du meinst Heinrich Zelter?“ sagte Leopoldine, eine unmittelbare Antwort umgehend.

Rothenhaag nickte. „Du liebst den Maler, Leopoldine, nicht wahr?“ fügte er hinzu, um es der Tochter leicht zu machen.

„Ich will es nicht leugnen,“ entgegnete Leopoldine, „aber ich habe dieses Gefühl in mir nicht aufkommen lassen, ohne vorher meinen Verstand zu befragen.“

„Das bin ich von meiner klugen Tochter gewohnt,“ sagte der Rechtsgelehrte unter beifälligen Nicken. „Und was hat Dir Dein Verstand geantwortet?“

Sie ergriff des Vaters Hand und während sie leise über dieselbe hinstrich, erwiderte sie: „Er hat mir gesagt, wenn ich den mächtigen Einfluss, den ich in der Gesellschaft besitze, zu Gunsten dieses einzigen verwerde, so sind ihm die glänzendsten Erfolge gesichert, so lange er überhaupt einen Pinsel führen kann, und wenn sein Talent von meinem Ehrgeize befruchtet und von meinen — meinen —“

„Liebenswürdigen kleinen Schlangenkünsten,“ half der Vater mit schlaudem Lächeln ein.

„Gut, sagen wir also: von meinen liebenswürdigen kleinen Schlangenkünsten gegen jede Nebenbuhlerschaft geschützt wird, so ist dieses Malertalent ein Kapital, das sich jederzeit in Gold ummünzen läßt.“

„Ganz vortrefflich!“ entgegnete Rothenhaag, indem er seine Hand freimachte und dafür die Leopoldinens nahm, um sie sanft zu streicheln, als wollte er ihr die Vielesung zurückgeben. „Aber wenn Du so meisterlich zu rechnen verstehst, mein Kind, warum willst Du Dich erst mit dem Talent plagen und greiffst nicht lieber gleich zum Kapitale?“

„Ich möchte doch nicht ohne dringende Nothwendigkeit wider meinen Geschmack heirathen,“ gestand Leopoldine.

„Dozu so die Abh... etwas zu Gatten, bedarf, u ihm verp über ihn.“

„Ich Dich Dein zugleich i eine Selb eintreten, Ich weip Glanz un Dein Dich neues, Le Deiner be“

„Dar antwortete ausgebehn jenes entf“

„Du darf ich e meine Sp erwiderte ihm aufb Stirn pr danken do“

„Leopo einer Bei“

„Das liren will meine Gä gefühl, n Werthe z kommandi“

„Ich habe ungen aufb vielbeneid Aber trop machen, d nannte, r wenigen“

„durf an Und nun halten soll“

— 3 Schule Regierung inspektore welcher e Bedeutung Thierku lich nur Bögel un werden, a mäßige B sorgen. I denken w“

Die eröffnet o findet am zehnte Ein schule ein Septemb specte abe Pla“

Neu empfiehlt

Bei S Luftströme noth, Ver empfehle Schw à St. 60 V Apoth. E Eibensto“

eine ordem bei

4 geüb werden b auswärts

„Dozu kommt noch, daß ich nichts so sehr fürchte, als die Abhängigkeit von einem Manne, dem ich irgend etwas zu verdanken haben soll. Wähle ich mir einen Gatten, dessen Verdienst meiner thätigen Mitwirkung bedarf, um sich auf der Höhe zu behaupten, zu der ich ihm verhalf, so sichert mir dies eine gebietende Stellung über ihn.“

„Ich begreife das,“ entgegnete der Vater, „Du giebst Dich Deiner Neigung zu einem Künstler hin, weil Du zugleich in seinem Talente eine Fundgrube erblickst, die eine Geldheirath aufwiegt. Gut! Aber es können Fälle eintreten, denen diese Fundgrube nicht gewachsen ist. Ich weiß, daß meine Wohlfahrt und der unerlässliche Glanz unseres Hauses der Mittelpunkt ist, um den sich Dein Dichten und Trachten bewegt, und es ist Dir nichts neues, Leopoldine, wenn ich Dir sage, daß das Vermögen Deiner verstorbenen Mutter längst erschöpft ist.“

„Daraus hast Du mir nie ein Geheimniß gemacht,“ antwortete Leopoldine ruhig, „aber was will neben Deiner aufgedehnten Prozis und Deinen glücklichen Spekulationen jenes verschwundene Vermögen bedeuten?“

„Du hast einen starken Geist, Leopoldine, und so darf ich es endlich frei heraus sagen, daß Du Dich über meine Spekulationen einer schweren Täuschung hingiebst,“ erwiderte der Vater, und als Leopoldine erschrocken zu ihm aufblickte, sah sie, wie er beide Hände gegen die Stirn preßte, als wollte er den Aufruhr trostloser Gedanken darunter niederdrücken.

Leopoldine schwieg bestürzt. Der Advokat fuhr nach einer Weile fort:

„Das Geld gleicht dem unruhigen Blute, das zirkuliren will. Der Besitz großer Summen, wie sie durch meine Hände gehen, ist verführerisch. Es ist ein Hochgefühl, mit dem berechnenden Verstande bedeutende Werthe zu kommandiren, wie der Feldherr die Massen kommandirt und den Sieg an seine Fahnen zu fesseln. Ich habe an der Börse und bei anderen Geldunternehmungen an einem Tage schon mehr gewonnen, als meine vielbeneidete Prozis mir in einem Jahre einbringt. Aber trotz meiner grauen Haare sollte ich die Erfahrung machen, daß dasjenige, was ich berechnende Spekulation nannte, nur Glück war, denn ich habe auch schon in wenigen Tagen mehr verloren, als ich in zehn Jahren durch angestrengte Arbeit wieder einzubringen vermog. Und nun weiß ich nicht, wie ich mich diese zehn Jahre halten soll!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— In Bezug auf die Mitwirkung der Schule zum Schutze nützlicher Vögel hat die königl. Regierung zu Osnabrück an die Kreis- und Lokalschulinspektoren ihres Bezirks eine Verfügung erlassen, in welcher es heißt: „Es ist unzulässig von erzieherischer Bedeutung, wenn die Kinder, deren Betheiligung am Thierschutz im Sommer mehr negativ ist und wesentlich nur in der Enthaltung von der Verfolgung der Vögel und Nester besteht, zur Winterzeit veranlaßt werden, auch selbst thätig zu werden und durch regelmäßige Fütterung für die Erhaltung der Vögel zu sorgen. An die Lieferung von Futter durch Vereine zu denken wir hierbei zunächst nicht; auch das ärmste

Haus hat Brodkrumen und Speisereste, welche für diesen Zweck genügen, und in und bei den Schulen findet sich so manches Stückchen Brod am Boden, dessen Verwertung für die Vögel einer Mißachtung der Gottesgaben vorbeugen würde. Wir wünschen daher, daß die Sorge für die hungernden Vögel überall den Kindern in den Schulen warm ans Herz gelegt wird, wozu alle Lehrer und Lehrerinnen ohne Zweifel gern bereit sein werden. Bei den meisten Schulen wird sich ein Futterplatz anlegen lassen, und empfehlen wir für den Fall einer regelmäßigen Fütterung der Vögel solche vorzugsweise den Mädchen zu übertragen.“

— Nicht selten erhalten Personen von auswärtigen Gerichtsbehörden Vorladungen als Zeugen mit der bekannten Androhung von Strafen für den Fall des Ausbleibens ohne Entschuldigung. Leute, welche die Mittel zur Reise in entfernt gelegene Gerichtsorte nicht besitzen oder auch baare Auslagen nicht machen wollen, lassen zuweilen diese Vorladung ganz unbeachtet und setzen sich dadurch großen Unannehmlichkeiten aus — es erfolgt nämlich, wenn sie nicht von sich hören lassen, unnachsichtlich die Bestrafung bis zu 300 Mark Geldstrafe oder 3 Wochen Haft. Ein mittelloser Zeuge muß die Mittellosigkeit zur Bestreitung der Kosten dem Gericht anzeigen und erhält alsdann die Reisetkosten vom Gericht vorgestreckt.

— Eine seltsame Verlobungsfeier fand kürzlich am Stutenhaus, dem weit und breit gekannten und beliebten Ausflugsorte in der Nähe des Adlersberges bei Schmierzfeld in Thüringen, statt. Ein Tourist, dessen wettergebräunten, energischen Zügen man es ansah, daß er die Kämpfe des Lebens kennen gelernt hatte, kehrte im Stutenhaus ein. Der Ankommling, ein Deutsch-Amerikaner, Besitzer eines großen Handlungshauses in Chicago, wanderte nach kurzer Rast nach der „hohen Leitz“, den herrlichen Blick in das Thal zu genießen. Bei seiner Ankunft fand er daselbst eine Dame, die ihm den Rücken zulehrte und in den Anblick der Gegend ganz versunken schien. Ein Geräusch veranlaßte die Dame zum Umblicken, und — Beide Antlitz bedeckte sich mit Purpur; „Margarethe“ ist der einzige Laut, den zu sprechen er fähig ist — im nächsten Moment liegen sich Beide in den Armen. Die Geschichte der Beiden ist kurz erzählt. In den Jugendtagen hatten sie sich kennen gelernt und träumten schon von glücklichen Tagen. Da riß das Leben sie auseinander. Sein Vater, ein Kaufmann, fallirte und erschöpfte sich, und er sah sich gezwungen, durch seiner Hände Arbeit sein Brod zu verdienen. In Amerika brachte er es durch harte Arbeit und Entbehrung zu Vermögen. Die Jugendliebe hatte er indessen nicht vergessen. Er reiste über den Ozean mit dem Entschlusse, sie aufzusuchen und sie, wenn sie noch frei wäre, in sein Heim zu führen. Die Vorsehung führte sie an der „hohen Leitz“ zusammen, und als Braut und Bräutigam verließen Beide den herrlichen Ort.

— Als das letzte schwere Gewitter über Berlin heraufzog, wurde im Reichstage gerade die Branntweinsteuer berathen und man debattirte die Vorschriften über den Reinigungszwang. Durch die matten Gläser der Lichtdecke des großen Sitzungssaales

sah man deutlich das Juden der Blige, und während unten von der Reinigung des Branntweins die Rede war, kündigte sich hier oben eine Reinigung der Atmosphäre durch Bliz und Donner an. Plötzlich rollte ein lauter Donnererschlag über das Haus hin und erschrocken fragte ein nervöser kleiner Herr seinen Nachbar: „Was meinen Sie, ob der Bliz wohl hier einschlagen könnte?“ „O beruhigen Sie sich,“ erwiderte der Gefragte, „die Debatten hier haben ja durchaus nichts Anziehendes!“

— „Schäme Dich, Arthur, ein Quartaner und noch so kindisch“, sagte eine Mutter strafend zu ihrem Sohne. „Ich werde Dir wohl wieder einen Hofmeister halten müssen.“ Arthur: „Dann Mama, möchte ich doch schon lieber um eine Souveränante bitten!“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 26. Juni bis 2. Juli 1887.
Aufgeboden: 45) Karl Gierma, Handschuhmacher in Johannsgeorgenstadt, ehel. S. des Franz Anton Gierma, Wirthschaftsbesitzer in Rischbach u. Minna Sophie Sabel hier, ehel. T. des weil. Johann Gottlieb Seidel, Wauers hier. 46) Karl Eduard Paul Jugelt, anf. B. u. Walbarbeiter hier, ehel. S. des weil. Karl Ernst Jugelt, Walbarbeiters hier u. Anna Auguste Weigel hier, ehel. T. des Karl Heinrich Weigel, anf. B. u. Dekonoms hier. (Getraut: 36) Gustav Heinrich Dietel, Schuhmacher hier u. Martha Emilie geb. Schmidt hier.

(Getraut: 184) Olga Helena Siebold, 185) Anna Marie Köhldt, 186) Elise Dettel, 187) Alfred Rorich Otto, 188) Hans Theodor Schindler, 189) Georg Heinrich Entian, 190) Ella Clara Göp, 191) Marie Johanne Fleckig, unehelich. Begraben: 107) Willy Paul, ehel. S. des Arno Leopold Schmidt, Kaufmanns hier, 7 M. 25 T. 105) Marie Magdalene, ehel. T. des Franz Emil Tittel, Maschinenfegers hier, 1 J. 7 M. 24 T. 109) Katharina, ehel. T. des Karl August Bierel, Cantors u. Bürgerstuhllehrers hier, 4 M. 20 T. 110) Albine Gertrude Kunz, geb. Marcker, Ehefrau des Julius Hermann Kunz, anf. B. u. Schuhmachermeisters hier, 61 J. u. 15 T. 111) Hans Gottfried, ehel. S. des weil. Gustav Eduard Tittel, Bürgerstuhllehrers hier, 1 J. 6 M. 29 T. 112) Max Hermann, unehel. S. der Jenny Unger hier, 1 M. 11 T.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis: 16—21. Herr Pf. Böttich. Nachm. Missionsstunde. Herr Diac. Schulze. Die Reichstagspredigt hält Herr Diac. Schulze. Nächsten Montag Vormittag 9 Uhr Hochcommunion. Die Reichstagspredigt hält Herr Diac. Schulze.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 3. Juli (Dom. IV. p. Trin.), Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst. Communion u. Nachmittagsgottesdienst findet nicht statt.

Chemischer Marktpreise

vom 29. Juni 1887.

Weizen russ. Sorten	9 M. 80 Pf. bis 10 M. 30 Pf. pr. 50 Kilo
• poln. weiß u. hant	9 • 70 • 10 • 20 • • • •
• sächs. gelb u. weiß	9 • 50 • 10 • 10 • • • •
Roggen preussischer	6 • 80 • 7 • • • • • •
• sächsischer	6 • 50 • 6 • 80 • • • •
• fremder	6 • 50 • 6 • 80 • • • •
Braugerste	— • — • — • — • • • •
Futtergerste	6 • — • 6 • 50 • • • •
Haser, sächsischer	5 • 75 • 6 • — • • • •
Haser,	— • — • — • — • • • •
Kocherbsen	8 • 25 • 8 • 75 • • • •
Mahl- u. Futtererbsen	7 • — • 7 • 50 • • • •
Hen	3 • 20 • 4 • — • • • •
Stroh	2 • 20 • 2 • 80 • • • •
Kartoffeln	2 • 10 • 2 • 40 • • • •
Butter	1 • 80 • 2 • 30 • • • 1

Die Königl. Baugewerkschule zu Plauen i. V.

eröffnet am 5. October 1887 einen neuen Lehrcurs. Die Aufnahmeprüfung findet am 3. October früh 8 Uhr statt. Die Aufzunehmenden müssen das fünfzehnte Lebensjahr erfüllt, ein Jahr praktisch gearbeitet und sich durch die Volksschule eine gute Vorbildung erworben haben. Anmeldungen sind bis zum 30. September zu bewirken. Das Schulgeld beträgt halbjährlich 30 Mark. Prospekte übersendet, sowie Auskunft erteilt

Plauen i. V., Juli 1887.

Die Direction der königlichen Baugewerkschule. Löwe.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Juni 1887: 68,910 Pers. mit 517,780,000 Mk. Bankfonds ca. 138,200,000 „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 179,150,000 „
Dividende im Jahre 1887: 43% der Jahres-Normalprämie nach dem alten, 34 bis 125% der Jahres-Normalprämie nach dem neuen „gemischten“ Vertheilungssystem.

Vertreter Oscar Reichel in Schönheide.

Neue Bollheringe,

heute eintreffend, empfiehlt G. Emil Tittel am Postplatz.

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten Schwarzwurzel-Honig à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenan. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibenstock.

Gesucht

eine ordentliche Abspinnerin auf Seide bei A. Klemaier.

4 geübte Tambourierinnen

werden bei gutem Lohne sofort nach auswärts gesucht. Näheres durch Krauß & Hänel.

MEY'S berühmte Stoffkragen.

Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,

denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.



HERZOG Dtsd. M. —.85.



FRANKLIN Dtsd. M. —.60.



LINCOLN B Dtsd. M. —.55.



WAGNER Dtsd.-Paar M. 1.30.

Fabriklager von Mey's Stoffkragen in Eibenstock

F. A. R. Müller, Buchhändler, G. A. Nötzli u. Ida Todt oder direct vom

Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Plagwitz-Leipzig.

Wer bestickt

mit Seide wollene Tücher? Werthe Offerten mit Muster erbittet gefl.

Emil Hendel, Treuen i. V.

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt

E. Hannebohn.

Heute Sonnabend, von 4 Uhr an:

Gauere Flecke

bei Gustav Hüttner, Fleischermstr.



Concert

vom Gesangverein „Stimmgabel“ mit dem „Chorgesangverein“

und unter freundlicher Mitwirkung des Fr. Elise Weigner.
Montag, den 4. Juli a. c. im „Feldschlößchen“.
 Entrée an der Cassé à Person 50 Pf. Billets im Vorverkauf à 40 Pf.
 sind bei den Herren S. Jochimsen, B. Jöcher und G. Emil Tittel zu haben.

Programm.

- 1. Theil:**
- 1) **Sängermarsch**, Chor von Beder.
 - 2) **Rose Deutschland**, Soloquartett von E. Köllner.
 - 3) **Zwei Lieder für Sopran** mit Pianofortebegleitung.
 a. Wenn ich ein Vögelin wär, von Gustav Hölzel.
 b. Feriade von Franz Abt.
 - 4) **In dem Himmel ruht die Erde**, Doppelquartett mit Basssolo von Graner.
 - 5) **Lebe wohl dem Vaterlande**, Chor mit Bariton solo von A. Seyrich.
- 2. Theil:**
- 6) **Die jungen Musikanten**, Chor von Rüden.
 - 7) **Abschied**, Doppelquartett von Witt.
 - 8) **Der Deserteur**, Ballade v. S. Rosenthal, Bass solo v. Anton Hackel.
 - 9) **Frühlingslandschaft**, Chor von Julius Otto.
 - 10) **Du bist mein Traum**, Soloquartett von Zimmermann.
 - 11) **Fidèle Bräuer**, Quartett-Quodlibet mit Begl. des Pianof. v. Egner.
 - 12) **Am Wörthersee**, Chor mit Pianofortebegleitung von Th. Roschat.

Nach dem Concert **Tänzen.**

Dank.

Für die liebevollen Beweise beim Tode und Begräbnisse meiner lieben Frau sage ich Allen meinen herzlichsten Dank.
Julius Hermann Kunz,
 Schuhmachermester,
 nebst trauernden Hinterlassenen.
 Eibenstock, 30. Juni 1887.

Allein-Verkauf

für Eibenstock und Umgegend von
 Schupmarke.

Medizinal-Tokayer,

garant. ächt.

Direct, also ohne Zwischenhandel bezogen vom Weinberg-Besitzer Frn. Klein in Erdö-Wonne bei Tokay. Als blutbildend und magenstärkend ärztlich empfohlen allen Kranken, Reconvalescent., Wöchnerinnen, stillenden Müttern etc. Verkauf in ganzen und halben Flaschen zu kleinsten Producenten-Preisen.
G. Emil Tittel,
 am Postplatz.



Bratheringe, Russ. Sardinien, Sardines a l'huile
 empfiehlt **Hermann Pöhland.**

Die während des Ausverkaufs angesammelten
Reste

aller Artikel werden in den Vormittagsstunden billigt verkauft.

A. J. Kalitzki.

Zwei geübte und fleißige
Lambourirerinnen
 finden sofort dauernde Beschäftigung. Maschinen werden auch mit in das Haus gegeben. Näheres in der Exp. d. Bl.

Rauch-Club.

Heute Abend 9 Uhr: Versammlung im Vereinslocale. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist diesmal dringend notwendig.

Der Vorstand.

Die Feier ihres 30jährigen Stiftungsfestes

wird die Freiwillige Turner-Feuerwehr am **Sonntag, den 3. Juli cr.** in folgender Weise begeben:

- 1) Früh 5 Uhr: Reveille.
- 2) Nachm. 3 Uhr:
 a. Zug vom Magazingarten nach dem Schulgarten.
 b. Verleihung eines Ehrenzeichens u. eines Diplomes an zwei Feuerwehrleute für 25jährigen bez. 20jähr. Feuerwehrdienst.
 c. Uebungen (Fuß und Geräte-Exercitien, Gesamtangriff).
- 3) Nachm. 4 1/2 Uhr: Concert auf dem Biel.
- 4) Abends 8 1/2 Uhr: Ball im Feldschlößchen.

Diejenigen geehrten Einwohner hiesiger Stadt, welche sich für die Bestrebungen der Feuerwehr interessieren, sind hierdurch zu den Nachmittagsfestlichkeiten bestens eingeladen. Für das Concert auf dem Biel werden à Person 20 Pfennige Entrée erhoben.

Eibenstock, 29. Juni 1887.

Die Freiw. Turner-Feuerwehr.

Louis Kühn.

Tüchtige Maurer

sucht bei hohem Lohn und ausdauernder Arbeit
 Baumeister **Görlling,**
 Schneeberg.

Herren-Wäsche.



Empfehle tadellos sitzende Oberhemden mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste Kragen, Manschetten u. Chemisettes. Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Kindern reiche man im Sommer Milch nur mit Zimpe's Kinder-Nahrung *). Milch allein gegeben befördert leicht Durchfall. *) Packete à 40, 80 und 150 Pf. bei Apotheker **Fischer.**

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rüml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Prämiirt 3 Goldene Medaillen. Dépôt in Eibenstock bei Apotheker **Fischer.**

Russisch Brod,

feinstes Theegebäd und besten Entölte Cacao von Rich. Selbmann, Dresden. Lager b. Cond. G. Bretschneider hier.

Stammtisch Nr. 191.

Heute: Vereinsabend.

An- und Abmeldungschein empfiehlt **J. Sanneborn.**

Schönheiderhammer.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet **Clara verw. Hendel.**

Schützenhaus.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet **G. Becher.**

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet **G. Heidenfelder.**

Vogelschießen in Blauenthal.

Am Sonntag und Montag, als den 3. und 4. Juli cr., beabsichtige mein diesjähriges

Vogelschießen mit Büchsen

abzuhalten. Freunde und Gönner werden hierzu freundlichst eingeladen mit dem Bemerkn, daß für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt sein wird. Blauenthal, den 29. Juni 1887.

Achtungsvoll **Hermann Söllner.**

Grösstes Lager

aller Sorten Stickerie-Materialien, als: Seide aller Art, Chenille gasirt und gewöhnlich, Drahtchenille, Garne, Wolle, Zwirne, Flor, Gold-, Silber- u. Kupfer-Faden,

ferner:

Metallperlen, Glasperlen, Wachsperlen, Schmelzen, Bindfaden, Oele u. Maschinen-Nadeln bei **Gustav Günther, Eibenstock, Neumarkt.**

Vertreter für C. A. Weidmüller, Chemnitz.

Chemische Wäscherei & Färberei

von Herren-, Damen- und Kindergarderoben in zertrenntem und unzertrenntem Zustande.

Theodor Willsch,

Chemnitz.

Annahmestelle für Eibenstock bei Frau **Emilie Müller,** Kirchplatz Nr. 11.

Leder

alle Sorten für Schuhmacher, Sattler, Riemer, Wagenbauer, Kürschner, Buchbinder und Bentler empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Adolph Schumann, Chemnitz,

an der Jacobi-Kirche.

Treibriemenleder u. Nähriemenleder.



Kinderwagen

und **Fahrstühle** in großer Auswahl empfiehlt billigt

G. A. Nötzli.

Corsets

in allen Größen empfiehlt **G. A. Nötzli.**

Glacé- und Wildleder- Handschuhe

in hochfeinen Farben und mit Patent-verschlüssen empfiehlt zu billigen Preisen

Die Handschuhfabrik von

August Edelmann

Eibenstock, Brühl 343.

Einkauf von Zickel-, Hasen- und Kaninfellen. Fuß- und Pfasterleder stets am Lager **D. Ob.**

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hanneborn.**

Gesucht

wird eine ehrliche Frau, welche sich zum Hausfieren mit Schnittwaaren eignet. Adressen niederzulegen in der Expedition dieses Blattes.

Druck und Verlag von G. Sanneborn in Eibenstock.

Sterzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 77 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 2. Juli 1887.

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handlungswelt v. Friedr. Friedrich.
(21. Fortsetzung.)

Er winkte dem Buchführer und schritt mit ihm etwas bei Seite. Legingen ging in den Pferdebestall. Die Haft des Buchführers, seine Verlegenheit und auch der Schreck, welcher sich auf seinem Gesicht ausdrückte, war ihm nicht entgangen. Er mußte eine wichtige und keineswegs erfreuliche Nachricht bringen, das hatte er ihm angesehen. Es war deshalb nicht bloß Zufall, daß Legingen zu dem Theil des Stalles schritt, wo er durch ein offenes Gitterfenster die beiden außenstehenden Männer belauschen konnte, ohne von ihnen bemerkt zu werden.

„Was haben Sie? — Was wünschen Sie von mir?“ hörte er Damken fragen.

„Herr Kleuser,“ sprach der Buchhalter, „ist, wie Sie wissen, seit drei Tagen nach W. verreist.“

„Nach W. verreist?“ unterbrach ihn Damken etwas erstaunt.

„Er sagte mir,“ fuhr der Diener fort, „daß er diese Reise mit Ihnen besprochen habe, und daß Sie darum wußten.“

„Soeben höre ich das erste Wort davon!“ rief Damken — „doch fahren Sie fort.“

„Herr Kleuser übertrug mir für die Zeit seiner Abwesenheit die Leitung des Geschäfts und fügte ausdrücklich hinzu, daß er bereits gestern Abend zurückgekehrt werde. Deshalb übergab er mir die Schlüssel zur Kasse nicht, obwohl er mir sagte, daß heute zwei Wechsel einlaufen würden. Er ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt und hat mich dadurch in die peinlichste Verlegenheit gebracht, denn heute Morgen wurden mir die Wechsel präsentiert. Ich war nicht im Stande, sie auszuzahlen, aber mit der festen Zuversicht, daß Herr Kleuser jeden Augenblick zurückkehren werde, hat ich bis diesen Nachmittag um Aufschub. Ich sandte sofort in seine Wohnung, erhielt aber auch von dort die Nachricht, daß er noch nicht zurückgekehrt sei. Heute Nachmittag werden mir die Wechsel zum zweiten Mal präsentiert werden, ich kann nicht zahlen.“

„Wer hat die Wechsel präsentiert?“ fragte er, über den ganzen Vorfall unwillig unruhig.

„Buchmann.“

„Buchmann wiederholte der Handelsherr erstaunt. „Es ist mir doppelt unangenehm, wenn sich diesem Manne gegenüber mein Geschäft eine Blöße geben müßte. Weshalb haben Sie die Kasse nicht sofort erbrechen lassen und die Wechsel ausgezahlt?“

„Ich hatte keine Vollmacht dazu,“ erwiderte entschuldigend der Buchführer.

„Haben Sie nach W. telegraphiren lassen, um den Grund von Kleuser's Ausbleiben zu erfahren?“ fragte Damken weiter.

„Nein, denn ich erwartete Herrn Kleuser selbst; ich war fest überzeugt, daß er jeden Augenblick kommen müßte.“

„Mein Geschäft ist nicht von Ihrer Ueberzeugung abhängig,“ rief Damken unwillig und heftig. „Ich begreife nicht, wie Kleuser eine solche Verantwortlichkeit hat in Ihre Hände legen können, Sie sind derselben nicht gewachsen. Kehren Sie sofort zurück, lassen Sie die Kasse erbrechen, zahlen Sie die Wechsel aus und fragen Sie ohne Verzug durch den Telegraphen in W. an, weshalb Kleuser nicht zurückgekehrt ist.“

Der Buchhalter schien einen Augenblick unschlüssig und zögerte, Damkens Worten Folge zu leisten. „Noch ein Wort, Herr Damken,“ sprach er mit unverkennbarer Verlegenheit. „Heute Nachmittag erzählte mir ein Bekannter, man spreche davon, daß Kleuser geflohen sei; ich glaube zwar nicht daran, halte es indes für meine Pflicht —“

„Kleuser entflohen?“ rief Damken, und als Legingen sich etwas vorbeugte, sah er, daß Damken's Wangen erbleicht waren. „Von wem geht das Gerücht aus? Wodurch ist es entstanden?“

„Ich weiß es nicht.“

„Weshalb haben Sie mir das nicht sofort mitgetheilt?“ fragte Damken weiter.

„Ich hielt es nur für ein unbegründetes Gerücht,“ sagte der Buchhalter.

„Ich halte es auch nur für ein Gerücht,“ entgegnete Damken, indem er gewaltsam nach Fassung rang, aber seine bebende Stimme verrieth, wie wenig ihm das gelungen war. „Kehren Sie sofort nach der Stadt zurück, sorgen Sie dafür, daß dies Gerücht nicht weiter verbreitet wird und lassen Sie sofort nach W. telegraphiren, um zu erfahren, ob Kleuser noch dort ist. Ich selbst werde Ihnen sogleich folgen, um der Verwirrung in meinem Geschäft abzuwehren.“

Der Buchführer ging. Damken blieb in Gedanken versunken einen Augenblick stehen, seine Augen starrten auf den Boden, seine Wangen waren erbleicht. Er hatte nicht Zeit, sich seinen Gedanken hinzugeben. Gewaltig riß er sich daraus hervor

und fuhr mit der Hand über die Stirn, um die Besorgnisse, die sich schwer darauf gelagert hatten, zu verschleichen. Außerlich hatte er Fassung und Ruhe gewonnen, nur die Blässe seiner Wangen wich nicht. Er trat in den Stall, um Legingen aufzusuchen.

Dieser war nicht weniger erschrocken als Damken selbst. Sofort hatte er an die Damken übergebene Summe gedacht, und eine bange Ahnung, daß er durch die Flucht Kleuser's schwer betroffen würde, ergriff ihn.

„Dringende Geschäfte rufen mich sofort nach der Stadt,“ sprach er, indem er zu Legingen trat. „Sie müssen deshalb entschuldigen, lieber Freund, wenn ich Sie verlasse, aber ich kann es nicht aufschieben. Mein Geschäftsführer ist sonst ein tüchtiger Mann, aber er ist noch zu jung und es fehlt ihm deshalb in manchen Fällen an den nöthigen Erfahrungen. Sie wissen selbst, bei einem Kaufmanne hängt oft sehr viel von eigenen Erfahrungen ab.“

„Sie werden hoffentlich keine unangenehme Nachricht erhalten haben,“ warf Legingen ein, um ihn auszuweichen, in wie weit er ihm die Wahrheit gestehe.

„Sie ist mir allerdings unangenehm,“ erwiderte der Handelsherr lächelnd, „weil sie mich nöthigt, Sie zu verlassen. Es handelt sich um ein neues Unternehmen, bei dem mein Geschäftsführer den Kopf verloren hat, weil er erfahren, daß ein anderes Haus denselben Zweck zutreibt. Hier gilt es rasch und sicher handeln, um jenem zuvorzukommen.“

„Haben Sie einen bedeutenden Verlust zu befürchten?“ fragte Legingen weiter.

„Wie Sie wollen,“ entgegnete Damken. „Ich habe allerdings keinen unmittelbaren Schaden, aber wenn mir ein bedeutender Gewinn, der ohne Konkurrenz unzweifelhaft ist, entgeht, so muß ich auch dies für einen Verlust ansehen.“

„Lassen Sie sich durch mich nicht im geringsten aufhalten,“ rief Legingen, während Damken seinem Rutscher Befehl erteilte, sofort den Wagen vorzuführen.

Legingen war über die ernststen Besorgnisse Damkens nicht mehr im Zweifel. Wäre es ihm auch schwer geworden, dieselben aus seiner äußeren Ruhe zu errathen, so sagte ihm doch der Umstand, daß er das Gerücht von der Flucht Kleuser's sorgfältig verschwiegen, genug, um ihn mit bangen Vermuthungen zu erfüllen.

„Ich habe noch eine Bitte an Sie, lieber Freund,“ sprach er, als Damken mit sichtbarer Hast ihm die Hand zum Abschiede reichte, denn der Wagen erwartete ihn bereits. „Ich beabsichtige, einen Freund zu besuchen, leihen Sie mir eines ihrer Reitpferde.“

„Nehmen Sie, wählen Sie, welches Sie wollen!“ rief Damken, indem er rasch in den Wagen sprang. „Morgen sehen wir uns wieder.“

Damken hatte selbst die Zügel ergriffen, und das Ungeheuer, mit dem er die Pferde zur größten Eile antrieb, verrieth hinlänglich, daß für ihn viel auf dem Spiele stehen mußte.

Einen Augenblick blickte Legingen dem Wagen in Gedanken nach. In einer solchen Aufregung hatte er Damken noch nicht gesehen. Der Gedanke tauchte in ihm auf: „Ha, wenn Damken's Reichthum nur leerer Schein wäre, wenn das Geld, welches er ihm gegeben, nur dazu dienen sollte, seiner eigenen Verlegenheit abzuwehren, wenn Kleuser mit diesem Gelde geflohen wäre!“ — Unwillkürlich machte ihn dieser Gedanke erbeben. „Thorheit, Thorheit!“ rief er, indem er ihn gewaltsam von sich zu drängen suchte. „Damken kann nicht so leicht in Verlegenheit gerathen, sein Geschäft ist eines der größten in der Stadt. Doch es gilt jetzt, sich Gewißheit zu verschaffen, und ich werde sie mir verschaffen.“

Er befahl einem Reitknecht, den Don Juan für ihn zu satteln, und wenige Minuten darauf ritt er, ohne Gabriele begrüßt zu haben, ja, ohne an sie zu denken, aus dem Hofe der Villa, um auf einem andern Wege wie Damken die Stadt ebenso früh wie jener zu erreichen.

Er trieb das junge Thier zur größten Eile an. Ungeheuer schoß er durch die Allee im Parke und dann zwischen Feldern und Wiesen dahin. Aber für Legingen's Aufregung war auch diese Schnelligkeit noch zu langsam und mit wilder Heftigkeit drückte er ihm die Sporen in die Seiten. „Der Don Juan kann mehr aushalten als mein Goldfuchs,“ rief er mit wildem, erbittertem Lachen. „Heute gilt's einem anderen Wettrennen, der Preis ist nicht hundert Ducaten, sondern fünfundsiebenzigtausend Thaler!“

Erbittert preßte er die Rippen aufeinander. Auf's neue spornete er das Pferd an, er mußte und wollte früher als Damken zur Stadt gelangen. Was kümmernte es ihn, ob das Pferd drauf ging, heute stand mehr auf dem Spiele als ein Pferd.

Er hatte die Ausdauer des Don Juan richtig berechnet, aber nicht erkannt, daß er zum Durchgehen geneigt war, sonst würde er ihn weniger angetrieben

haben. Es gingen ihm ernstere Gedanken durch den Kopf, um auf das Pferd zu achten. Er bemerkte es nicht, daß es weniger und weniger dem Zügel folgte, daß es die Nase emporhob, den Hals steifte und seinen ganzen Körper streckte, er bemerkte es nicht. Erst als das Thier wirklich im Durchgehen war, als es seine Leitung mißachtend, seinen eigenen Weg im rasenden Galopp über Felder und Gräben einschlug, erst da ward er gewahr, was er selbst verschuldet hatte. Er suchte vergebens das rasende Thier zu halten, aber mit riesiger Kraft hielt es die Stange zwischen den Zähnen und er würde eher den Raum zerrissen haben, ehe es ihm gelungen wäre, den Kopf des Thieres auch nur eine Hand breit zur Seite zu wenden.

Legingen würde nichts darnach gefragt haben, hätte nicht das Pferd eine der Stadt entgegengesetzte Richtung eingeschlagen. Mehr und mehr sah er sich von dem Ziel entfernt, das zu erreichen er zuvor nicht die Geduld gehabt hatte. Mit wilder Erbitterung schlug er mit der Reitpeitsche auf den Kopf und den Hals des Thieres, dessen Flanken heftig zitterten, das über und über mit Schaum bedeckt war. Endlich brachte er es zum Stehen. Aber er kannte in diesem Augenblick kein Mitleid; er gönnte ihm aber auch nicht eine Minute Ruhe, und indem er es zur Stadt wandte, trieb er es zu neuer Eile an.

Fast eine Stunde später als Damken, langte Legingen in der Stadt an. Sofort begab er sich zu seinem Banquier und unumwunden fragte er ihn, was er über Kleuser und das Haus Damken wisse.

Dhlert zögerte, ihm mitzutheilen, was auch er an diesem Tage von mehreren Seiten gehört hatte, wovon alle kaufmännischen Kreise der ganzen Stadt sprachen. Er zögerte, weil er wußte, daß Legingen Damkens Schwiegersohn zu werden im Begriff war.

„Ich verlange die offene Wahrheit von Ihnen,“ rief Legingen unwillig und ungeduldig. „Sie haben nicht nöthig, Rücksichten zu nehmen, denn ich stehe vielleicht schon von jetzt an Damken feindlich gegenüber. Ist es begründet, daß Damkens Geschäftsführer geflohen ist?“

Der Banquier zuckte mit den Achseln. „Ich weiß nur das, was mir von Andern erzählt worden ist.“

„Sprechen Sie, sprechen Sie,“ drängte Legingen. „Mir ist allerdings von mehreren Seiten erzählt worden,“ fuhr Dhlert fort, „daß der Geschäftsführer des Hauses Damken mit einer bedeutenden Geldsumme entflohen sei, und daß das Geschäft selbst dadurch in eine äußerst peinliche Lage gebracht worden ist, denn es ist nicht im Stande gewesen, zwei ihm heute präsentierte Wechsel zu zahlen.“

„Ist diese Mittheilung auch begründet?“ warf Legingen ein.

„Dafür kann ich nicht stehen,“ entgegnete der Banquier. „Ich weiß nur so viel mit Bestimmtheit, daß der Geschäftsführer fort ist, daß die beiden Wechsel nicht honorirt sind und daß der Inhaber derselben, Buchmann, bereits durch den Notar hat Protest erheben lassen.“

„Damken hat erst vor zwei Stunden ungefähr die Nachricht davon erhalten,“ erwiderte Legingen. „Er ist sofort hierher geeilt, und wenn sich auch Kleuser's Flucht bestätigte, so hoffe ich, wird er die Wechsel einlösen und die ganze Verwirrung beseitigen. Damken ist sehr reich, er kann also dadurch unmöglich in eine ernste Verlegenheit gerathen.“

Der Banquier zuckte ungläubig mit den Achseln. „Es laufen über Damkens Reichthum sehr auffällige Gerüchte in der Stadt um.“

„Welche Gerüchte? Sprechen Sie,“ drängte Legingen.

„Man stellt Damkens Reichthum in Abrede,“ erwiderte Dhlert. „Er soll fast unglaubliche Summen verschwendet und dadurch sein Geschäft ruiniert und dem Falle nahe gebracht haben.“

„Es ist nicht möglich,“ unterbrach ihn Legingen, „es ist nicht möglich, Damken müßte darum wissen und er könnte unmöglich so ruhig dabel sein und seine Verschwendung fortsetzen.“

„Ich erzähle Ihnen auf Ihr Verlangen auch nur, was ich gehört habe,“ erwiderte Dhlert. „Es sollen bedeutende Summen in Wechseln auf sein Haus laufen, welche zu zahlen es nicht im Stande ist.“

„Weshalb haben Sie mir dies Alles nicht vor einigen Tagen gesagt, ehe ich Damken die von Ihnen empfangene Summe übergeben habe?“ rief Legingen. „Damals noch waren Sie ebenso fest von Damkens Reichthum überzeugt.“

„Das war ich allerdings,“ entgegnete Dhlert, „und ich habe auch erst heute das Gegentheil erfahren. Sie selbst haben mich damals in meinem Glauben bestärkt, indem Sie mir von großen Unternehmungen, welche Damken vorhatte, erzählten. Sie sprachen von einer Commandite seines Hauses in W., Sie selbst, als sein zukünftiger Schwiegersohn, wollten sich als

Compagnon daran theilhaben. Sie werden begreifen, daß ich keinen Verdacht hieraus zu schöpfen vermochte; es bestätigte nur vielmehr noch, was man damals allgemein glaubte, daß Damlen trotz seiner Verschwendung noch bedeutenden Reichtum besäße. Erst die Entfernung seines Geschäftsführers scheint über dies Alles ein besseres Licht geworfen zu haben.

„Ich kann es mir auch jetzt noch nicht als möglich denken,“ rief Vezingen. „Damlen hätte nicht an eine Commandite denken können, wenn sein Geschäft in mißlicher Lage gewesen wäre. Er sprach von bedeutenden Summen, welche er zu neuen Unternehmungen verwenden wollte.“

„Ich kann nur das sagen, was ich gehört habe,“ gab Ohlert zur Antwort. „Damlen soll gar nicht im Sinne gehabt haben, eine Commandite zu errichten, er hat von Ihnen nur unter diesem Vorwande das Geld verlangt, um die auf sein Haus laufende Wechsel zu decken. Kleuser soll auch diese Summe mit sich genommen haben.“

Vezingen fuhr erschrocken zurück. Seine Wangen erbleichten. Er selbst hatte nicht gewagt, dies zu vermuten, jetzt hörte er es von einem Andern aussprechen.

„Nein, nein, das kann nicht sein,“ rief er heftig. „Damlen kann es nicht gewagt haben, mich auf solche Weise zu täuschen. Ich halte ihn für leichtsinnig, aber nicht für schlecht.“

„Verlegenheit und Noth treiben oft zum Aeußersten,“ warf der Banquier ein. „Ich wünsche von Herzen, daß all diese Gerüchte sich als unwahr erweisen mögen, ich kann Ihnen indeß auch meine Versicherungen nicht verschweigen. Sie sind in der Stadt verbreitet und werden mit Bestimmtheit erzählt.“

„Es kann nicht sein, es ist nicht möglich!“ entgegnete Vezingen aufgeregt, indem er sich selbst durch diesen Glauben einige Beruhigung zu verschaffen suchte. „Wie stark sind die Wechsel, welche heute präsentirt worden sind?“

„Einige tausend Thaler,“ antwortete der Banquier. „Und die sollte Damlen nicht zu zahlen im Stande sein?“ rief Vezingen. „Diese Summe sollte ihm nicht jeder Geschäftsfreund oder Banquier, mit dem er in Verbindung steht, sofort vorschließen?“

Ohlert zuckte mit den Schultern.

„Ohne ausreichende Sicherheit! Und diese Sicherheit ist durch die verschiedenen Gerüchte gerade in Zweifel gestellt und vernichtet. Noch gestern würde Damlen ohne große Mühe fünf Mal so viel erhalten haben, der Credit seines Hauses selbst bot die hinreichende Sicherheit — heute ist dieser Credit erschüttert und er wird bezweifelt. Ich befürchte, daß es Damlen schwer werden wird, die Summe sofort anzuschaffen.“

„Bietet nicht Damlens Geschäft selbst, seine Villa hinreichende Sicherheit?“ fragte Vezingen weiter.

„Man behauptet, daß die Passiva des Hauses bedeutend größer seien, wie Geschäft und Villa werth sind,“ erwiderte Ohlert. „Damlen hat für den Augenblick alles Zutrauen verloren, das ist das Schlimmste, was einem Kaufmann begegnen kann. Würden Sie ihm jetzt die fraglichen paar Tausend Thaler geben?“ fügte er fragend hinzu.

Er ging in heftiger Aufregung im Zimmer auf und ab. Er hatte Damlen einer solchen That nicht für fähig gehalten und sträubte sich auch jetzt noch dagegen, aber es sprachen zu viele Beweise oder wenigstens Gerüchte gegen ihn. Alle seine Hoffnungen sah er mit einem Male vernichtet, alle erwarteten Reichthümer waren plötzlich in einen leeren Schein zerronnen und er schrak unwillkürlich vor dem Gedanken zurück, daß er sich für immer mit diesem Manne verbunden hatte. Nur der Gedanke gab ihm einige Beruhigung, daß es noch Zeit war, die Verbindung mit Gabriele aufzuheben, und er war fest entschlossen, dies zu thun. Von dieser Stunde an war sie für sein Herz bereits aufgegeben.

„Was kann ich thun, um mein Geld zu retten?“ fragte er endlich, indem er vor dem Banquier stehen blieb. „Rathen Sie mir, welche Schritte ich einschlagen muß.“

Ohlert zuckte mit den Achseln. „Wenn sich die Gerüchte bestätigen, so wird es Ihnen schwer werden. Haben Sie von Damlen etwas Schriftliches über den Empfang des Geldes in Händen?“

„Nur eine einfache Empfangsbefcheinigung, nichts weiter,“ gab Vezingen zur Antwort.

„Damit werden Sie sich einstweilen begnügen müssen,“ fuhr Ohlert fort. „Ist Damlen jetzt wirklich in Verlegenheit, wie es die beanstandete Einlösung der Wechsel verräth, so ist er auch nicht im Stande, Ihnen das Geld zurückzahlen. Sollte es dann wirklich mit dem alten Geschäft zum Falle kommen, woran ich indeß noch zweifle, so würde auch Ihre Forderung in die allgemeine Masse fallen und dann —“

„Und dann?“ wiederholte Vezingen, da der Banquier mit der Beendigung seiner Worte zögerte.

„Dann würden Sie, sobald der in Ihren Händen befindliche Empfangschein Damlens von diesem als richtig anerkannt wird, sich wie die übrigen Gläubiger über die Procente, welche er zu geben im Stande ist, mit ihm abfinden müssen.“

Wieder schwieg Vezingen eine Zeit lang, indem

er in Gedanken das Zimmer durchschritt. „Mir ist nur das Eine auffallend,“ sprach er, „daß Damlen von der Flucht seines Geschäftsführers und den Wechseln erst so spät Kenntniß erhalten hat, während, wie Sie sagen, bereits die ganze Stadt darum weiß. Von wem können die Gerüchte ausgegangen sein?“

„Das weiß ich nicht,“ antwortete Ohlert, „aber jedenfalls von Jemand, der mit dem Stand des Geschäfts sehr gut bekannt ist, denn die verschiedenen Gerüchte berühren zu viele Einzelheiten und sind im Ganzen mit zuviel Uebereinstimmung verbreitet, als daß sie auf bloßer Erfindung oder auf einem Irrthum beruhen könnten. Damlens Verschwendung, seine Prunksucht und seine persönliche gänzliche Vernachlässigung des Geschäfts sind allerdings nicht geeignet, jene Gerüchte von vornherein Lügen zu strafen, oder sie als durchaus unmöglich oder unwahrscheinlich hinzustellen. Schon der Umstand, daß er vor einigen Monaten den alten und bewährten Steider aus seinem Geschäft entlassen hat, hat in kaufmännischen Kreisen ein gerechtes Aufsehen erregt und zu mancherlei Vermuthungen Veranlassung gegeben.“

Vezingen mußte diesen Worten nur zu sehr rechtgeben. Er war Anfangs entschlossen gewesen, sofort zu Damlen zu eilen, jetzt bestimmte er sich dafür, abzuwarten, ob die Gerüchte sich bestätigen würden. Er bat den Banquier, wenn er etwas Näheres über die Gerüchte und den Stand des Hauses Damlen vernahmen sollte, ihm dasselbe doch sofort mitzutheilen, um seine Maßregeln darnach bestimmen zu können. Ohlert versprach ihm dies, und in gedrückter und erbitterter Stimmung kehrte er dann heim.

Als er vor kaum einer Stunde in wilder Hast zur Stadt jagte, hatte er sich mit bangen Befürchtungen gequält, aber daß es mit Damlen so schlecht stehe, hatte er nicht vermuthet. Langsam ließ er das Pferd dahin schreiten, als er aber in der Ferne zwischen den hohen und schattigen Bäumen des Parks die Villa glänzend hinüber schimmern sah, preßte er die Lippen fest aufeinander und gab dem Pferde die Sporen, um sobald als möglich von diesem Anblick befreit zu werden, der nur bittere Gedanken in ihm erregte.

In nicht geringerer Aufregung als Vezingen war Damlen zur Stadt geeilt. Schweigend und regungslos saß er im Wagen da und Niemand hätte aus seinem ernsten, verschlossenen Gesichte zu errathen vermocht, was in seinem Innern vorging. Als er in die Geschäftszimmer seines Hauses eintrat, entging ihm die Bestürzung, welche sich auf den Gesichtern der Diener ausdrückte, nicht, aber ruhig und stolz wie früher schritt er durch sie hindurch und trat in das kleine Zimmer des Geschäftsführers ein. Er rief den Buchführer, welcher ihm die Nachricht gebracht hatte und früher als er zurückgekehrt war, in das Zimmer und schloß die Thür hinter ihm.

„Ist Kleuser noch nicht zurückgekehrt?“ fragte er ganz ruhig.

„Nein,“ entgegnete der Gefragte. „Ich habe nach seiner Wohnung gesandt, auch seiner Frau ist sein Ausbleiben unbegreiflich.“

„Haben Sie nach M. telegraphiren lassen?“ fragte Damlen weiter.

„Ja, die Antwort ist indeß noch nicht zurück.“

„Wie viel betragen die beiden Wechsel?“ fragte Damlen weiter.

„Dreitausend sechshundert Thaler,“ entgegnete der Buchführer.

Nachsinrend schritt Damlen in dem kleinen Zimmer auf und ab.

„Lassen Sie einen Schlosser holen, um den Gekschranke zu öffnen,“ befahl er dann kurz und setzte seine Wanderung fort.

Der Schlosser erschien. Er versuchte vergeblich das Schloß zu öffnen und sah sich endlich genöthigt, zur Feile und zum Brecheisen zu greifen, um die Thür mit Gewalt aufzubrechen. Dies gelang ihm endlich.

Damlen hatte während der ganzen Zeit schweigend daneben gesessen, sein Haupt auf die Hand gestützt, sein Auge starr auf den Gekschranke gerichtet. Nichts an ihm verrieth seine Unruhe und gespannte Erwartung.

Als die Thür des Schrankes endlich aufsprang, sprang auch Damlen rasch empor und trat hinzu. Sein Auge suchte die einzelnen Fächer und Kästen des Schrankes zu durchdringen, so scharf war es darauf gerichtet. Er suchte nach Geld, aber die Fächer waren leer. Er riß einen Kasten nach dem andern auf und sein Gesicht wurde bleicher, als er nirgends Geld oder Werthpapiere fand. Hastiger und hastiger durchsuchte er den Schrank, aber vergebens. Da trat er erschrocken und bleich zurück. Er wollte sich fassen, wollte seinen Schreck verbergen, aber es war zu viel für seine Kräfte. Er suchte gewaltsam seinen Zustand nicht errathen zu lassen und kämpfte mit seiner Schwäche. Er sah sich reitungslos verloren und halb bewußtlos sank er auf einen Stuhl.

Der Buchhalter hatte das Zimmer verlassen. Er mochte nicht Zeuge der Vernichtung und schrecklichen Demüthigung eines Mannes sein, den er stets nur als unerschütterlich ruhig und stolz gekannt hatte. Er

selbst begriff erst jetzt die Größe des Unglücks, welches das Geschäft betroffen hatte, als er Damlen so gewaltig erschüttert sah.

Damlen suchte sich gewaltsam zu fassen. Er begriff, daß, wenn eine Rettung noch möglich war, sie allein durch ein rasches und entschlossenes Handeln herbeigeführt werden konnte. Er erhob sich und schritt einige Zeit überlegend in dem kleinen Raum auf und ab. Dann rief er den Buchhalter wieder zu sich. „Ist Nachricht von M. zurück?“ fragte er.

„Ja,“ lautete die Antwort. „Kleuser ist nicht in M., denn in keinem Gasthose hat er gefunden werden können und er ist auf der Polizei nicht angemeldet.“

„Wenn ist er von hier fortgefahren?“

„Er hatte den Zehn-Uhr-Zug vorgestern Abend zur Abreise bestimmt. Sein Reisekoffer war vorher zum Bahnhof geschafft — ein Weiteres weiß ich nicht.“

„Gut, lassen Sie bei Kleusers Frau anfragen, wann er sie verlassen hat,“ fuhr Damlen mit äußerlicher Ruhe fort. „Lassen Sie dann sofort noch einmal nach M. telegraphiren und der Polizei Anzeige machen, daß Kleuser mit dem und dem Zuge von hier abgefahren und wahrscheinlich entflohen sei. Fügen Sie sein Signalement und die Beschreibung seines Koffers hinzu. Ich werde die nöthigen Schritte bei der hiesigen Polizei thun. Dann lassen Sie sofort im Hafen anfragen, welche Schiffe seit vorgestern ausgelaufen sind und wohin sie segeln. Lassen Sie aber genau nachforschen — ich mache Sie dafür verantwortlich, daß keine Nachlässigkeit und kein Versehen vorkommt. Die Nachricht bringen Sie hierher und wenn ich nicht mehr hier sein sollte, nach meiner Villa.“

Sie bringen dieselbe aber selbst. Zugleich erwarte ich, daß Sie Alles als Geschäftsgeheimniß ansehen. Der Buchhalter ging, um die Befehle auszuführen und Damlen war wieder allein. Seine frühere leichtsinnige Sorglosigkeit war von ihm gewichen und er fühlte die Größe der Gefahr in ihrem Umfange. Ein unendlich bitteres Gefühl erfüllte ihn, als er an Kleuser dachte. Er verhehlte sich nicht, daß er selbst unrecht an ihm gehandelt hatte, aber eine solche Treulosigkeit hatte er ihm nicht zugetraut. Er dachte auch an den alten Steider und mußte sich selbst eingestehen, daß er an diesem alten treuen Diener unrecht gehandelt hatte, daß Alles anders gekommen wäre, hätte er ihn in seinem Geschäft behalten. Es zuckte der Gedanke in ihm auf, daß Steider vielleicht der einzige sei, der das Geschäft noch zu retten vermöge, aber er unterbrückte ihn, er verwarf ihn von vornherein als unausführbar. Sollte er ihm dadurch eingestehen, daß er unrecht an ihm gehandelt, daß er ohne ihn nicht fertig werden könne; und wenn er wirklich durch ihn gerettet würde, sollte er seine Rettung nur dem alten Diener verdanken, damit sich derselbe noch ein größeres Recht wie früher anmaße, um ihn mit seinen Bedenkslichkeiten und Ermahnungen zu quälen!

Nimmermehr hätte Damlen diesen Schritt gethan. Sein Stolz sträubte sich mit voller Gewalt dagegen. Er hatte sich nie in seinem Leben gemüthigt, jetzt war es zu spät, um es zu lernen. Er war auch jetzt nicht der Mann, der sich durch Unglück beugen und demüthigen ließ; sein Eigensinn und seine Hartnäckigkeit wurden dadurch noch viel mehr herausgefordert. Und wäre jetzt sein alter Geschäftsführer zu ihm ins Zimmer getreten und hätte ihn gebeten, ihm noch einmal die Leitung des Geschäfts anzuvertrauen, weil er es zu retten im Stande sei; ja, hätte er mit Zuversicht gewußt, daß ihm dies gelingen werde, er würde ihn dennoch von sich gewiesen haben.

Mit stolzem Schritt ging Damlen durch die Reihe der Geschäftszimmer. Noch neugieriger und gespannter waren die Blicke der Diener auf ihn gerichtet, denn sie ahnten, wie es um das Geschäft stand, und auf dem Gesicht ihres Herrn wollten sie die Bestätigung oder Verneinung ihrer Ahnungen und Befürchtungen lesen. Aber das Gesicht blieb kalt, streng und stolz. Sie wurden irre an sich selbst und an den Gerüchten, welche sie vernommen, denn so weit reichte ihre Kenntniß in der Physiognomie nicht, daß sie das Geheimniß, welches sich hinter seiner stolzen Strenge verbarg, zu erforschen im Stande gewesen wären.

Damlen machte auf der Polizei von Kleusers Flucht Anzeige und leitete mit größter Umsicht alle Schritte ein, welche zur Entdeckung des Flüchtigen führen konnten. Kleusers Gattin wußte nichts von ihm. Seit dem Abend, wo er geflohen war, hatten nur ein Dampfschiff, welches einen Viehtransport nach Hull brachte, und ein Ostindienfahrer den Hafen verlassen. So wenig Wahrscheinlichkeit auch vorhanden war, so unterließ es Damlen doch nicht, sofort nach Hull telegraphiren zu lassen und die dortige Behörde von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen und zur etwaigen Verfolgung und Festnahme des Flüchtigen aufzufordern.

(Fortsetzung folgt.)

Er
wöchentlich
zwar Dien
tag und E
fectionspre
Zeit

No.

Bereinig

Die w
und die d
end der le
Belgrad a
richterstatte
knaden aus
ihnen gebe
daß man
„Ueberrasch
das Gras
Zeitungen
mannigfalt
würde, we
sachen best

Das v
von einer
Bulgarien
den König
wählen un
Um Rußla
heißt es, h
gänger bek
men müß
winnen, se

Durch
großerbisc
ob es aber
Charakter
wirklichen,
gegeben da
des Projekt
stehen. K
Jahre in
kurzen Be
lebenslustig
diesjährige
politische
wechsel von
Garajhani
als einen
Besuch M
einen Sieg

Will ar
nicht abzu
sollte, dem
der Balkan
noch unbeq
Zustand.
Montenegr
Rußlands
seinen Sch
auf dem T
alsdann g
allein maß
zu sehen.

Indesse
gewisse Gri
bedorsten
die Zustim
handen sin
es dem öf
Dauer nich
sahrung ma
gegenwärtig
sich gewiß
Rußlands
der in Be
fluß fast u
von Bulga
sein. Ruß
gefesete still
Serbien, n
weit mehr
wenden un
würde. S
wird, würd
Ungarn geg
so gefügiger
wesen, und
Oesterreich-